

Amts-Blatt

Erscheint täglich.

der Stadt Wiesbaden.

Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8. — Telephon No. 199.

Nr. 168.

Sonntag, den 22. Juli 1900.

XV. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Polizei-Verordnung.

betreffend den Verkehr in der Kochbrunnen-Anlage und in der entlang derselben hergestellten Verbindungsstraße zwischen Taunusstraße und Kranzplatz.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 20. September 1876 über die Polizei-Verwaltung in den neu erworbenen Landestheilen und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird mit Zustimmung des Gemeinderaths unter Aufhebung der Polizei-Verordnung vom 20. Juni 1888, sowie des § 64 der Straßenpolizei-Verordnung vom 10. Juli 1876 und der auf denselben bezüglichen Bekanntmachung vom 31. August 1876 nachstehende Polizei-Verordnung erlassen.

§ 1. Kindern unter 10 Jahren, sofern dieselben nicht durch erwachsene Verwandte oder Erzieher beaufsichtigt werden, sowie Kinderwärtinnen ist der Aufenthalt in der Kochbrunnen-Anlage und in der Trinkhalle untersagt.

§ 2. Personen im Arbeitsanzug oder in unsauberer Kleidung, ferner solchen Personen, welche Körbe oder andere Traglasten irgend welcher Art mit sich führen, ist der Aufenthalt in der Kochbrunnen-Anlage und in der Trinkhalle, sowie der Durchgang durch die Kochbrunnen-Anlage untersagt.

§ 3. Während der Monate April bis einschließlich Oktober ist bis 9 Uhr Morgens das Rauchen in der Kochbrunnen-Anlage verboten.

§ 4. Das Mitbringen von Hunden in die Kochbrunnen-Anlage und in die Trinkhalle ist verboten.

§ 5. Die entlang der Kochbrunnen-Anlage hergestellte Verbindungsstraße zwischen Taunusstraße und Kranzplatz darf von Lastfuhrwerken nur insoweit benutzt werden, als deren Ladung ganz oder theilweise für die Bewohner dieses Straßentheils bestimmt ist.

Während der Brunnennusik darf der letztere von Fuhrwerk jeder Art nur im Schritt befahren werden.

§ 7. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu neun Mark oder entsprechender Haft geahndet.

Wiesbaden, den 17. Juni 1889.

Der Polizei-Präsident.
v. Rheindaben.

Polizei-Verordnung.

betreffend die Benutzung der in den städtischen Anlagen und Straßen aufgestellten Ruhebänke.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 20. September 1876 über die Polizei-Verwaltung in den neu erworbenen Landestheilen und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird mit Zustimmung des Gemeinde-Vorstandes unter Aufhebung des § 6 der Polizei-Verordnung, betreffend den Verkehr in der Kochbrunnen-Anlage etc., vom 17. Juni nachstehende

Polizei-Verordnung

erlassen.

§ 1. Kindern unter 10 Jahren, sofern dieselben nicht durch erwachsene Verwandte oder Erzieher beaufsichtigt werden, ferner Dienstboten oder Personen im Arbeits-Anzuge oder unsauberer Kleidung ist die Benutzung der in den städtischen Anlagen und Straßen aufgestellten Ruhebänke, welche die Bezeichnung „Curverwaltung“ oder „Bauverwaltung“ tragen, untersagt.

§ 2. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu neun Mark oder im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Wiesbaden, den 12. Juli 1892.

Königliche Polizei-Direction.
Schütte.

Vorstehende Polizei-Verordnungen werden hiermit wiederholt zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Der Magistrat.
v. Ibell.

Bekanntmachung.

Montag, den 23. ds. Mts., Nachmittags 5 Uhr soll an der oberen Frankfurterstraße (frühere Excrementensammelgrube) der Ertrag von ca. 6 Aprikosenbäumen öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.

Sammelplatz 4 $\frac{1}{4}$ Uhr am Langenbeckplatz.

Wiesbaden, den 19. Juli 1900.

130

Der Magistrat.

Aufruf.

Bei der ersten Wendung der Ereignisse in China hat das Central-Comite der unter Allerhöchstem Protektorat stehenden Deutschen Vereine vom Rothen Kreuz nicht gesäumt, die Unterstützung der amtlichen Sanitätspflege durch die Vereinsorganisation dem Reichs-Marineamt anbieten zu lassen.

Dieses Anerbieten ist angenommen worden. Die erste Sendung reichhaltiger Materialien für Verpflegungszwecke, die Bestellung von freiwilligem Personal für Lazarethpflege, sowie die Errichtung zunächst eines überseeischen Vereins-Lazareths sind in Vorbereitung.

Das Central-Comitee erachtet es für seine Pflicht, allen Kreisen in Deutschland, welche an dem Loos unserer braven Truppen herzlichen Antheil nehmen, hiervon Kenntniß zu geben.

Beiträge zur Verwendung für die obengenannten Bedürfnisse nimmt die Schatzmeisterkasse des Central-Comitees, Königliche Haupt-Verhandlungskasse, Berlin W., Jägerstraße 21, entgegen.

Die Bildung weiterer Sammelstellen ist erwünscht.

Berlin, den 8. Juli 1900.

Das Central Comitee

der Deutschen Vereine vom Rothen Kreuz:

B. von dem Ansebeck, Vorsitzender.

von Espig, General der Infanterie z. D., I. Stellvertret. Vorsitzender.
Dr. Koch, Präsident des Reichsbank-Directoriums, Wirkl. Geh. Rath, II. Stellvertretender Vorsitzender.

Savenstein, Präsident der Seehandlung, Schatzmeister.

Dr. Lieber, Generalarzt a. D., Generalsekretär.

Indem wir vorstehenden Aufruf des Central-Comitees der Vereine vom Rothen Kreuz zur öffentlichen Kenntniß bringen, theilen wir ergebenst mit, daß Beiträge, über die demnächst öffentlich quittirt werden wird, im Rathhaus Zimmer No. 23, an der Kurlasse, bei der Expedition des „Rheinischen Kuriers“ und bei der Redaktion des „Wiesbadener Tagblattes“, sowie bei der Expedition des „Wiesbadener General-Anzeiger“ entgegengenommen werden.

Wiesbaden, den 18. Juli 1900.

Der Vorstand des Wiesb. Kreisvereins vom Rothen Kreuz:

v. Ibell, Vorsitzender.

94

Bekanntmachung.

Hiesige Obstbaumbesitzer, welche die Abgabe von Baumstäben wünschen, werden ersucht, Anmeldungen über ihren eigenen Bedarf innerhalb 8 Tagen im Rathshaus, Zimmer 51 zu machen.

Wiesbaden, den 14. Juli 1900.

7528

Der Magistrat J. B.: G e f.

Bekanntmachung.

Um Angabe des Aufenthalts folgender Personen, welche sich der Fürsorge für hilfsbedürftige Angehörige entziehen, wird ersucht:

1. der ledigen Dienstmagd **Karoline Voß**, geb. 11. 12. 1864 zu Weilmünster,
2. des Glasergehilfen **Karl Böhneke**, geb. 31. 3. 1867 zu Elberfeld,
3. des Schneiders **Theodor Böttcher**, geb. 28. 11. 1857 zu Hohendodeleben,
4. der ledigen **Katharine Christ**, geb. 16. 4. 1875 zu Oberrod,
5. der ledigen Sprachlehrerin **Johanna Frihe Georgine Denuemann**, geb. 23. 12. 1856 zu Frankfurt a. M.
6. der ledigen **Luise Ernst**, geb. 3. 5. 1868 zu Wiesbaden,
7. des Installateurs **Emil Färber**, geb. 28. 11. 1858 zu Weilburg,
8. der Tagelöhnerin **Marie Herrmann**, geb. 7. 4. 1858 zu Elsoff,
9. des Schreibers **Theodor Philipp Hofmann**, geb. 10. 8. 1871 zu Weinbach,
10. des Tagelöhners **Wilhelm Horn**, genannt Dietrich, geb. 11. 2. 1863 zu Hadamar,
11. des Schreiners **Ludwig Horne**, geb. 2. 12. 1850 zu Wiesbaden,
12. der ledigen **Anna Kansch**, geb. 25. 2. 1876 zu Wiesbaden,
13. der ledigen **Wina Kreh**, geb. 5. 4. 1875 zu Wiesbaden,
14. des Kreissekretärs a. D. **Karl Lang**, geb. 2. 3. 1847 zu Hachenburg, und dessen Ehefrau **Mathilde**, geb. **Ebel**, geb. 18. 8. 1851 zu Wiebrich,
15. des Tagelöhners **Karl Leichterkoft**, geb. 1. 3. 1867 zu Hadamar,
16. der ledigen **Paula Mattio**, geb. 15. 6. 1877 zu Marktbreit,
17. des Maurers **Karl Meuf**, geb. 5. 3. 1872 zu Biskirchen,
18. des Tüchlers **Jakob Mensert**, geb. 4. 1. 1863 zu Döringheim,
19. des Tagelöhners **Georg Schallmaier**, geb. 16. 9. 1860 zu Urberlach,
20. des Maurergehilfen **Karl August Schneider**, geb. 9. 3. 1868 zu Wiesbaden,
21. des Musikers **Johann Schreiner**, geb. 20. 1. 1863 zu Probbach,
22. der ledigen **Margaretha Schnorr**, geb. 23. 2. 1874 zu Heidelberg,
23. der ledigen **Lina Simons**, geb. 19. 2. 1871 zu Halger,
24. der Köchin **Katharine Stöppler**, geb. 7. 5. 1874 zu Ennerich,
25. des Tagelöhners **Philipp Weiß**, geb. 19. 2. 69 zu Weinsheim.
26. des Bierbrauers **Johann Bapt. Zapf**, geb. 16. 9. 1870 zu Oberviechtach.

Wiesbaden, den 16. Juli 1900.

69 Der Magistrat. Armen-Verwaltung:
Wangold.

Freiwillige Feuerwehr.

Die Mannschaften der freiwilligen Feuerwehr nachstehender Abtheilungen werden auf **Mittwoch, den 25. Juli l. J.**, und zwar: die **Sang- und Singspielen-Abtheilungen des zweiten und dritten Zuges auf Abends 7 1/2 Uhr**, und diejenigen des **vierten Zuges auf Abends 7 Uhr** zu einer Übung in Uniform an die Remisen geladen.

Mit Bezug auf die §§ 17, 19 und 23 der Statuten, sowie Seite 12 Abs. 3 der Dienstvorschriften wird pünktliches Erscheinen erwartet.

Wiesbaden, den 21. Juli 1900.

Der Branddirector:
Scheurer.

**Bekanntmachung.**

Dienstag, den 24. ds. Mts., Vormittags 11 Uhr, soll im Rathhause Zimmer No. 55 das Gras von einem Wiesengrundstück im District Alterweier im Flächeninhalt von 35 Ar 11,25 Am. nochmals öffentlich meistbietend versteigert werden.

Wiesbaden, den 20. Juli 1900

161

Der Magistrat:

In Vertr.: Körner.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß auf Grund des § 6 des Straßenbaustatuts vom 19. Januar 1882 durch übereinstimmenden Beschluß des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung für das Jahr 1900/1901 für die Planirung, die Pflasterung oder sonstige Befestigung der Straßendämme, für die Trottoiranlagen und Straßenrinnen die nachstehenden Einheitspreise festgestellt worden sind:

- | | |
|--|----------------------------|
| 1. Für 1 qm Granit-Fahrbahnpflaster mit Pechfugendichtung auf Gestück | 21.00 M. |
| 2. Für 1 qm desgl. ohne Pechfugendichtung auf Gestück | 20.20 " |
| 3. Für 1 qm desgl. mit Pechfugendichtung und ohne Gestück | 18.70 " |
| 4. Für 1 qm desgl. ohne Pechfugendichtung und ohne Gestück | 17.90 " |
| 5. Für 1 qm Basalt- oder Melaphyr-Fahrbahnpflaster mit Pechfugendichtung auf Gestück | 15.80 " |
| 6. Für 1 qm desgl. ohne Pechfugendichtung auf Gestück | 14.90 " |
| 7. Für 1 qm desgl. mit Pechfugendichtung und ohne Gestück | 13.40 " |
| 8. Für 1 qm desgl. ohne Pechfugendichtung und ohne Gestück | 12.50 " |
| 9. Für 1 qm Einfahrt-Übergang oder Rinnenpflaster | 12.20 " |
| 10. Für 1 qm Trottoirpflaster (Melaphyr- oder Basalt) | 8.70 " |
| 11. Für 1 qm Asphalt-, Cement- oder Steingew.-Trottoir | 10.40 " |
| 12. Für 1 lfd. m Bordsteineinfassung aus Faltlava auf Beton | 9.30 " |
| 13. Für 1 lfd. m Bordsteineinfassung aus Granit auf Beton | 10.20 " |
| 14. Für 1 qm Chausfirung | 4.10 " |
| 15. " " provisorische Fahrbahnpflasterung | 3.90 " |
| 16. Für 1 qm Fahrbahnregulirung | 2.05 " |
| 17. Für Herstellung der Straßen-Rinnen-Einlässe per Frontmeter | 5.50 " |
| 18. Für Ausführung v. n. Erdbarbeiten im Auftrag und Abtrag: | Zirkosten und 10% Zuschlag |
| 19. Für 1 lfd. m Bannpflanzung, zweireihig | 5.00 M. |
| 20. " " " einreihig | 2.50 " |
| 21. " " " Beleuchtungseinrichtung | 2.00 " |

Bei der Einziehung von derartigen Kosten finden die vorstehenden Preise Anwendung.

Wiesbaden, den 13. Juli 1900.

183

Der Magistrat:

J. B.: Frobenius.

Verdingung.

Die Abfuhr von 1000 cbm **Basaltbruchsteinen** (sogen. Krogen) von Station Dohheim nach den Lagerplätzen „Kleinfeldchen“ und „Dreiweiden“ soll auf Beschluß der Baudeputation **wiederholt** vergeben werden. Näheres ist auf dem Rathhaus, Zimmer No. 44, während der Vormittagsdienststunden zu erfahren. Offerten sind ebendasselbst bis Montag, den 23. d. M., Vormittags 10 Uhr, verschlossen einzureichen.

Wiesbaden, den 16. Juli 1900.

Stadtbauamt, Abtheilung für Straßenbau.

Der Ober-Ingenieur.
Richter.

Verdingung.
Die sämtlichen Arbeiten und Lieferungen für die Erweiterung und den Umbau der Abort- und Pissoiranlagen für die Volksschule an der Lehrstraße hier selbst und zwar:
Abbrüche, Erd- und Maurer-, Zimmer-, Dachdecker- und Spengler-, Schreiner- und Glaser-, Schlosser-, sowie Lächer- und Anstreicher-Arbeiten

sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung an einen **Unternehmer** verdingen werden.

Verdingungsunterlagen können Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Rathhause Zimmer No. 42 gegen Zahlung von 1 M. bezogen werden.

Verschllossene und mit der Aufschrift „S. A. 19“ versehene Angebote sind spätestens bis **Montag, den 30. Juli 1900, Vormittags 10 Uhr** hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 14. Juli 1900.

7513

Stadtbaumeister, Abteilung für Hochbau.

Der Stadtbaumeister:

Genzmer.

Vericht

Aber die Preise für Naturalien und andere Lebensbedürfnisse zu Wiesbaden vom 15. bis einschl. 21. Juli 1900.

	S.Pr.	N.Pr.		S.Pr.	N.Pr.
I. Fruchtmarkt.					
Weizen per 100 Kil.	—	—	Äpfel p. Kgr.	80	60
Woggen „ „ „	—	—	Birnen „ „	60	24
Gerste „ „ „	—	—	Zwetschen „ „	—	—
Hafer „ „ „	15 60	14 80	Roskannen „ „	—	—
Stroh „ „ „	3 40	2 80	Eine Gans	—	—
Hen „ „ „	9 —	4 40	Eine Ente	3 50	2 80
II. Viehmarkt.			Eine Taube	— 70	— 50
Ochsen I. Q. 50 Kgr.	69 —	68 —	Ein Hahn	1 60	1 30
„ II. „ „ „	66 —	64 —	Ein Huhn	2 —	1 60
Kühe I. „ „ „	62 —	60 —	Ein Feldhuhn	—	—
„ II. „ „ „	57 —	54 —	Ein Hase	—	—
Schweine p. Kgr.	1 —	96	Kal p. Kgr.	3 —	1 80
Kälber „ „	1 50	1 20	Hecht „ „	3 —	1 60
Lammel „ „	1 28	1 24	Wadische „ „	— 70	— 50
III. Viechnalienmarkt.			IV. Brod und Mehl.		
Butter p. Kgr.	2 30	2 —	Schwarzbrod:		
Eier p. 25 St.	2 —	1 35	Langbrod p. O. Kgr.	— 16	— 13
Handläse „ 100 „	8 —	7 —	p. Paib	— 52	— 42
Handläse „ 100 „	6 50	3 —	Rundbrod p. O. Kgr.	— 14	— 13
Eihartoff. p. 100 Kgr.	5 —	4 50	p. Paib	— 45	— 40
Neue Kartoff. p. Kgr.	— 14	— 12	Weißbrod:		
Zwiebeln p. 50 Kgr.	5 —	4 —	a. 1 Wasserweck	— 3	— 3
Blumenkohl p. St.	— 40	— 20	b. 1 Milchbröckchen	— 3	— 3
Kopfsalat „ „	— 6	— 3	Weizenmehl:		
Gurken „ „	— 20	— 6	No. 0 p. 100 Kgr.	31 —	30 50
Spargeln p. Kgr.	—	—	No. I „ 100 „	28 —	27 —
Grüne Bohnen „ „	— 50	— 30	No. II „ 100 „	26 50	25 —
Grüne Erbsen „ „	— 40	— 24	Roggenmehl:		
Wirsing „ „	— 25	— 20	No. 0 p. 100 Kgr.	26 —	25 50
Weißkraut „ „	—	—	No. I „ 100 „	24 —	23 50
Weißkraut p. 50 Kgr.	—	—	V. Fleisch.		
Rotkraut p. Kgr.	— 40	— 35	Dachfleisch:		
Weiße Rüben „ „	— 20	— 16	b. d. Keule p. Kgr.	1 52	1 44
Neue gelbe Rüben „ „	—	—	Bauchfleisch „ „	1 36	1 28
Kohlraabi, obererd. „ „	— 22	— 20	Ant. o. Blindfleisch „ „	1 36	1 32
Kohlraabi p. „ „	—	—	Schweinefleisch p. „ „	1 50	1 40
Grün-Kohl „ „	— 24	— 20	Kalbsteisch „ „	1 60	1 40
Römisch-Kohl „ „	— 40	— 35	Lammfleisch „ „	1 40	1 20
Petersilien „ „	—	—	Schafffleisch „ „	1 —	1 —
Borke p. St.	—	—	Dörrfleisch „ „	1 60	1 60
Beerie „ „	— 10	— 8	Solperfleisch „ „	1 40	1 40
Kirschen p. Kgr.	— 40	— 20	Schinken „ „	2 —	1 84
Saure Kirschen „ „	— 60	— 36	Speck (geräuch.) „ „	1 84	1 80
Erdbeeren „ „	2 —	1 40	Schweinefleisch „ „	1 40	1 20
Himbeeren „ „	1 —	— 60	Nierenfett „ „	1 —	— 80
Heidelbeeren „ „	— 36	— 30	Schwartenwage(n) „ „	2 —	1 60
Stachelbeeren „ „	— 40	— 24	(geräuch.) „ „	2 —	1 80
Johannisbeeren „ „	— 40	— 30	Bratwurst p. „ „	1 80	1 60
Trauben „ „	4 —	2 60	Fleischwurst „ „	1 60	1 40
			Leber- u. Blutwurst „ „	— 96	— 96
			„ „ „ „	2 —	1 80

Wiesbaden, 21. Juli 1900.

Stadt. Meise-Mnt.

Bekanntmachung.

Anmeldungen zur **Reinigung der Sand- und Fettfänge** in den Privat-Grundstücken sind schriftlich oder mündlich an die Abtheilung für Kanalisationswesen unseres Stadtbauamtes, Rathhaus, Zimmer No. 57 zu richten.

Die Reinigung der auf Straßengebiet befindlichen Sandfänge von Regen- und Küchen-Fallröhren geschieht gemäß § 5 des Kanal-Ortsstatuts vom 11. April 1891 **obligatorisch** auf Kosten der Hauseigentümer.

Für das **Rechnungsjahr 1900** bleibt der seitherige, nachfolgend abgedruckte Kostentarif bestehen. Hierzu wird jedoch bemerkt, daß bei **monatlich zweimaliger** Reinigung der Sinkstoffbehälter eines Hausgrundstücks die **einfachen Tariffätze**, bei monatlich **viermaliger** Reinigung die **zweifachen**, und bei monatlich **achtmaliger** Reinigung die **vierfachen** Tariffätze zur Berechnung kommen.

Wiesbaden, den 18. Juli 1900.

Der Magistrat: **Frobenius.**

Kosten-Tarif der Sinkkasten-Reinigung.

Auf die Dauer eines Jahres berechnet.

1. Gemauerte Sinkkasten ohne Eimer	M. 2.70
2. Sinkkasten mit freistehendem Eimer	1.40
3. Sinkkasten mit hängendem Eimer	1.50
4. Kellersinkkasten	
a) gemauerte, ohne Eimer	3.20
b) von Thon oder Eisen mit Eimer	2.30
5. Regenrohrsaufänge	
a) zu ebener Erde	— 90
b) unter Terrain	1 —
6. Gemauerte Fettfänge	2.70
7. Gewöhnliche Fettfänge (Eisen oder Thon)	1.80
8. Wassererschüsse (Pugliphons)	1.40
9. Pissoirsinkkasten, sowie sonstige sinkende Abzänge enthaltende Wassererschüsse	2.30

NB. Außergewöhnliche Fälle und Verhältnisse unterliegen besonderer Bestimmung der Einheitspreise durch das Stadtbauamt, nach den gleichen bei Aufstellung dieses Tariffs maßgebend gewesenem Grundsätzen.

(So ist z. B. der Mindestbetrag, zu welchem die Stadt eine Reinigung übernimmt, 3 Mark, d. h., für Hofraithen mit nur einzelnen Objekten, deren Reinigung nach tarifmäßiger Berechnung zusammen weniger als 3 M. ausmachen, ist der Mindestbetrag von 3 Mark zu entrichten.)

Nach pos. 4 werden alle in Souterrain-Räumlichkeiten, sowie unter Hof-Oberfläche, bezw. auf Treppen — Podesten, befindlichen Sinkkasten oder Fettfänge berechnet.

Unter den vorstehenden Beträgen ist nur die regelmäßige Reinigung der betr. Sand- und Fettfänge von Schmutz, Sand und Fett verstanden.

159

Freiwillige Feuerwehr.

Die Mannschaften der freiwilligen Feuerwehr nachstehender Abtheilungen werden auf **Dienstag, den 24. Juli l. J.,** und zwar: Die **Leiter- und Feuerhahnen-Abtheilungen** des **zweiten und dritten Zuges** auf **7 1/2 Uhr Abends**, und diejenigen des **vierten Zuges** auf **7 Uhr Abends** zu einer **Übung in Uniform an die Remisen** geladen.

Mit Bezug auf die §§ 17, 19 u. 23 der Statuten, sowie Seite 12 Abs. 3 der Dienstvorschriften wird pünktliches Erscheinen erwartet.

Wiesbaden, den 20. Juli 1900.

141

Der Branddirector:
Schenker.

Städtisches Leihhaus zu Wiesbaden, Friedrichstraße 15.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß das städtische Leihhaus dahier Darlehen auf Pfänder in Beträgen von 2 M. bis 2100 M. auf jede beliebige Zeit, längstens aber auf die Dauer eines Jahres, gegen 10 pCt. Zinsen giebt und daß die Taxatoren **von 8—10 Uhr Vormittags und von 2—3 Uhr Nachmittags** im Leihhause anwesend sind.

Die Leihhaus-Deputation.

7108

Bekanntmachung.
Aus unserem Armen-Arbeitshaus, Mainzerlandstraße 6,
liefern wir frei ins Haus:

a) **Anzündholz,**
geschnitten und fein gespalten, per Centner Mk. 2.

b) **Buchholz**
geschnitten und grob gespalten per Centner Mk. 1,50.

Bestellungen werden im Rathhause, Zimmer 13, vor-
mittags zwischen 9—1 und Nachmittags zwischen 3—6 Uhr
entgegengenommen.



Sonntag, den 22. Juli 1900:
Abonnements-Konzert

des
städtischen Kur-Orchesters
unter Leitung seines Kapellmeisters, des Kgl. Musikdirektors
Herrn Louis Lüstner.

- | | |
|---|----------------|
| 1. Lichtenstein-Marsch | Joas. Strauss. |
| 2. Ouverture zu „Die weisse Dame“ | Boieldieu |
| 3. „Nur mit Dir“, Polka | Bilse. |
| 4. Au village, Air de Gavotte caractéristique | Gillet. |
| 5. Ouverture zu „Die Rose von Evin“ | Benedict. |
| 6. Neapel, Walzer | Waldteufel. |
| 7. Arie aus „Das Nachtlager in Granada“ | Kreutzer. |
| Violine-Solo: Herr Konzertmeister Irmer. | |
| Posaunen-Solo: Herr Frz. Richter. | |
| 8. Fantasie aus „Der fliegende Holländer“ | Wagner. |

Abends 8 Uhr:

Abonnements - Konzert

des
städtischen Kur-Orchesters
unter Leitung seines Kapellmeisters, des Königl. Musikdirektors
Herrn Louis Lüstner.
und unter Mitwirkung des
Königl. Kammermusiker Herrn Piston-Virtuosens
Fritz Werner.

- | | |
|---|------------------|
| 1. Ouverture zu „Die Grossfürstin“ | Flotow. |
| 2. Feierlicher Zug zum Münster aus „Lohengrin“ | Wagner. |
| 3. Minnesänger, Walzer | Sabathil. |
| 4. a) Pölerin et Fantaisie | aus (Rubinstein. |
| b) Napolitain et Napolitaine | „Bal costumé“ |
| 5. Der Carneval von Venedig, Variationen für
Cornet à piston | Arban. |
| Herr Fritz Werner. | |
| 6. Ouverture zu „Die sizilianische Vesper“ | Verdi. |
| 7. Zwei Lieder für Cornet à piston: | |
| a) „Wie lieb' ich Dich“ | Afetter. |
| b) Jung Werners Abschied aus „Der Trom-
peter von Säckingen“ | Nessler. |
| Herr Fritz Werner. | |
| 8. Potpourri aus „Der Obersteiger“ | Zeller. |

Montag, den 23. Juli 1900.

Abonnements - Konzerte

des
städtischen Kur-Orchesters
unter Leitung seines Kapellmeisters, des Königl. Musikdirektors
Herrn Louis Lüstner.

- | | |
|--|-----------|
| Nachm. 4 Uhr: | |
| 1. Vorspiel zu „Djamileh“ | Bizet. |
| 2. Sérénade italienne | Ozibulka. |
| 3. Babaschka-Polka | Müller. |
| 4. Duett und Finale aus „Martha“ | Flotow. |
| 5. Ouverture zu „Die Entführung aus dem Serail“ | Mozart. |
| 6. Intermezzo aus „Cavalleria rusticana“ | Mascagni. |
| 7. Selection aus „The Geisha“ | S. Jones. |
| 8. Sarazenen-Marsch aus „Der Tribut von
Zamora“ | Gounod. |

Abends 8 Uhr:

- | | |
|--|---------------|
| 1. Marche enfantine | Ganne. |
| 2. Ouverture zu „Der Kalif von Bagdad“ | Boieldieu. |
| 3. a) Russisch) aus „Aller Herren Länder“ | Moszkowski. |
| b) Polnisch) | |
| 4. Gesang der Rheintöchter aus „Götterdämmerung“ | Wagner. |
| 5. Gross-Wien, Walzer | Joh. Strauss. |
| 6. Ouverture zu „König Stephan“ | Beethoven. |
| 7. Gondoliers und Perpetuum mobile aus der
Suite op. 84 | Frz. Ries. |
| 8. I. ungarische Rhapsodie | Liszt. |

Kurhaus zu Wiesbaden:
Donnerstag den 26. Juli 1900:

Rheinfahrt mit Musik.

Abfahrt 8⁵⁵ Vorm. Strassenbahn, Kursaal-
platz, Extra-Dampfboot der Kurverwaltung (Köln-
Düsseldorfer Dampfschiffahrt, mit Aufenthalt in Ass-
mannshausen (Konzert in der Krone), Besichtigung des
Rheinsteins, gemeinschaftlichem Mittagsmahl mit Tafel-
musik und darauffolgendem Tanz auf dem Jagdschloss
Niederwald. Besuch der Aussichtspunkte und des
National-Denkmal. Während der Rückfahrt Schiffsball.
Bengalische Beleuchtung des Grossherzoglichen Schlosses
und der Rheinufer zu Biebrich.

Rheinfahrtkarten sind bis spätestens Dienstag, den
24. Juli, Abends 6 Uhr, an der Tageskasse des Kur-
hauses zu lösen.

Preis (einschl. Mittagsmahl ohne Wein) 10 Mk.
Stadt. Kur-Verwaltung.

Familien-Nachrichten.

Auszug aus dem Civilstands-Register der Stadt Wiesbaden
vom 21. Juli.

Geboren: Am 20. Juli dem Eisenbahnhilfswärter Andreas
Hofmann e. L., Ernestine. — 19. dem Hilfsfeldschütz Adolf Rüder
e. S., Friedrich Wilhelm. — 18. dem Tagl. Johann Roth e. L., Mar-
garethe Clara Pauline. — 18. dem Magaziner Emil Jörstchen e. S.,
Emil Christian Jakob. — 18. dem Gasarbeiter Friedrich Wächter e.
L., Elisabeth. — 15. dem Zuschneider Heinrich Gabriel e. L., Frieda
Ernestine. — 19. dem Kaufmann Robert Korthaus e. S., Adolf
August Robert. — 19. dem Bureaugehilfen Theodor Benner e. L.,
Helene Erna Katharina. — 18. dem Herrenschneidergeh. Rich. Rein-
hardt e. S., August Karl.

Aufgeboren: Der Schreiner Georg Heinrich Karl Albert
Krämer zu Sanct Goarshausen mit Johanna Auguste Karoline
Rath zu Odersbach. — Der Sergeant im Jüßler-Reg. von Gers-
dorff (Hess.) Nr. 80 Clemens Truschel hier mit Auguste Clemens hier.

Verheiratet: Der Kaufmann Ernst Spindler zu Zimmern-
stadt mit Marie Ebersbach hier. — Der Sanitätsfeldwebel im Inf.-
Regt. von Wittich (3. Hess.) Nr. 83 Georg Brückmann zu Cassel mit
Friederike Don hier. — Der Bäcker Wilhelm Schneider zu Gräben-
wiesbach mit Karoline Jung hier. — Der Tagl. Karl Schäfer hier
mit Elisabeth Ehret hier. — Der Tagl. Carl Kunz hier mit Karoline
Hofmann hier.

Gestorben: Am 20. Juli Wilhelm, S. des Schreinergeh.
Wilhelm Jech, 6 M. — 21. Franz, S. des Drehergeh. Paul Fröhlich,
1 M. — 21. Wilhelm, S. des Kaufmanns Ludwig Vöfler, 2 Mon.
— 20. Mathilde geb. Pinner, Wwe. des Kaufmanns David Michaelis,
aus Berlin, 69 J.

Kgl. Standesamt.

Nichtamtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Sämtliche Mannschaften der hiesigen **Pflichtfeuer-
wehr** ohne Ausnahme werden zu einer Probe auf den
29. Juli 1. 38. Vormittags 8 Uhr an das Spritzenhaus
hier berufen.

Nicht genügend entschuldigtes Ausbleiben und unpünkt-
liches Erscheinen werden bestraft.

Sonnenberg, den 15. Juli 1900.

3243

Der Bürgermeister: **Schmidt.**

Bekanntmachung.

Der Entwurf zu einer Ordnung betreffend die Er-
hebung einer Verbrauchssteuer von Schlachtvieh in der Ge-
meinde **Sonnenberg** liegt auf hiesiger Bürgermeisterei
zur öffentlichen Kenntnis aus.

Jedem Gemeindegliede steht frei, innerhalb der nächsten
2 Wochen, vom Tage nach dieser Veröffentlichung an ge-
rechnet, beim Gemeindevorstande Einwendungen zu erheben.
Sonnenberg, 14. Juli 1900.

Der Gemeindevorstand.
Schmidt, Bürgermeister.

Wiesbadener Unterhaltungsblatt.

Gratisbeilage zum
Wiesbadener General-Anzeiger.

Nr. 30.

Samstag, den 22. Juli 1900.

15. Jahrgang

Ein deutsches Lied auf hoher See.

Ein deutsches Lied auf der See erklingt,
Hinein in der Wogen Rauschen.
Ich steh' an Bord, das Weltmeer blinkt,
Und möchte lauschen und lauschen.

Da kommt auf dem wogenden, brausenden Meer,
Ein Schiff, so stolz und geschwinde.
Es kommt von der Heimath, von Deutschland her,
Hoch weht die Flagge im Winde.

Sie winken herüber, sie fahren vorbei
Die blauen, die stattlichen Jungen,
Daß deutsches Land über alles sei,
Das war's, was sie eben aefungen.

Möcht' selber im deutschen Seemannskleid,
Hinfahren in alle Zonen,
Und künden von Deutschlands Herrlichkeit,
Wo immer nur Menschen wohnen.

Von deutschem Wesen und deutscher Art,
Von deutschem Lieben und Glauben,
Von deutscher Treu, bis zum Tode bewahrt!
Die Liebe soll keiner mir rauben.

Wir folgen der Fahne schwarz-weiß-roth.
Und wär' es zu Tod und Verderben!
Für Deutschlands Ehre den Heldentod!
Das ist ein ruhmvolles Sterben.

Ein deutsches Lied auf der See erklingt,
Hinein in der Wogen Rauschen.
Ich steh' an Bord, das Weltmeer blinkt,
Und möchte lauschen und lauschen.

Wilhelm Meißner.

Weiße Hochzeit.

Nach dem Italienischen des G. Lemaitre von C. Westberg.

Als sich Giacomo di Thiebres im vergangenen Winter in einer kleinen, versteckten Villa zwischen Nizza und Mentone niederließ, hatte er nur die Absicht, sich dort einer längeren Ruhe hinzugeben, den Himmel und das Meer zu betrachten und sich von der warmen Sonne beschmeißen zu lassen.

Obgleich bereits 45 Jahre alt, war er noch immer Junggeselle, so oft er auch mit der Liebe schon gespielt hatte. Trotz seiner angeborenen Galanterie allen Damen gegenüber, war er eben in seiner engeren Wahl stets vorsichtig gewesen. Selbst in der Liebe wollte er etwas Neues, Pridelndes, und auf der Suche nach aparten Liebesabenteuern war er oft in schwierige Situationen gerathen, aus denen er sich nicht befreien konnte, ohne selbst zu leiden oder andere leiden zu lassen. So war er denn gekommen, daß er endlich den Vorsatz gefaßt, seinem Herzen für einige Zeit Ruhe zu gönnen.

Täglich ging Giacomo in einem kleinen Thal spazieren, das, von Winden verschont, sich bis zum Meer erstreckte, und jedesmal, wenn die Sonn' warm schien, begegnete er dort zwei Damen. Die ältere der beiden hatte ein ehrwürdiges Aeußeres und ihre Tochter, ein junges Mädchen, war schön, aber augenscheinlich schwindsüchtig. Giacomo fing bald an, die Damen zu grüßen, auch wohl einige Worte mit ihnen zu wechseln. Wenn er dann weiter ging, dachte er häufig mit einem gewissen oberflächlichen Mitleid: „Arme Kleine!“

Er erfuhr, daß der Vater der Kleinen an Schwindsucht gestorben war, ebenso ein älterer Bruder und daß die junge Dame Lucia hieß, wie auch, daß sie mit ihrer Mutter, ihren Verhältnissen entsprechend, einige kleine möblirte Zimmer bewohnte.

Das Gesicht der alten Dame sprach von tiefem Gram, so baute sie sich von der Tochter unbeobachtet wachte. Giacomo bewunderte diese Frau, die in Gegenwart der Tochter eine Ruhe und Heiterkeit zeigte, die ihrem Seelenzustande gewiß nicht entsprechen konnte. Und Lucia, weiß wie eine Kamelie, wie schön war sie mit ihren großen leuchtenden Augen, den fast zu schweren Haarschlechten, mit ihrem feinen Näschen und den wächsernen kleinen Händen, auf denen die Adern bläulich durchschimmerten! Welch' klare, süße Stimme sie hatte und — arme Kleine — wie sie mit den Thränen kämpfte! Von den weichen Falten ihres Schwals umflossen, daß man ihr gebrechliches Fingerring nur ahnen konnte, saß sie oft stundenlang unbeweglich da. War sie zum Lesen oder zum Anfertigen von Handarbeiten zu schwach, so starrte sie meistens unverwandt nach dem fernen Horizont.

Giacomo fragte sich dann wohl: „An was denkt die arme Kleine — vielleicht . . . wer kann es wissen?“ Eines Tages, als Lucia mit ihren blassen Fingerringen an einer reizenden Arbeit häftete, sagte er: „Fräulein Lucia, wie grazios wird die kleine Kapuze, die soll doch sicher ein kleines Püppchen haben?“

„Nein“, entgegnete Lucia, „sie ist für eine Freundin bestimmt, die sich im vergangenen Jahr verheirathet hat . . . und die sehr glücklich ist.“

Den folgenden Tag sah die Kranke auf derselben Bank neben der Mutter und las. Eine Seite mußte sie besonders interessieren, denn Giacomo, der die Bewegung ihrer Augenbraunen beobachtete, merkte, daß sie eine Stelle immer und immer wieder überlas. Dann wurde sie nachdenklich und vergaß, die Seite umzublättern. Das erregte Giacomo's Neugierde und ohne daß Lucia es bemerkte, blickte er über deren Schultern in das Buch und alsbald haften seine Augen auf die Verse der „Legende des Siecles: Ich möchte gern sterben, aber nicht eher, bis ich geliebt habe.“

Und Lucia war sich dessen bewußt, daß sie nicht mehr lange leben werde. Auch sie hatte das Bedürfnis, vorher noch zu lieben, gelebt zu haben wie andere Frauen. Fast alle ihre Freundinnen waren verheirathet und diejenigen, die es noch nicht sind, verlobt oder haben irgend einen Kavaller, der ihnen den Hof macht. Ihr war noch nie ein Herr begegnet, der sie ein wenig ausgezeichnet hätte. Sie würde auch wohl nie erfahren, was es heißt, geliebt zu werden. — — —

Ich bin nicht häßlich — — — und dennoch — — — man sieht, daß ich sterben muß. Also bewegte sich ihr Gedankengang weiter. Wie unsäglich traurig. — — Jener Herr, den wir alle Tage sehen, ist sympathisch und — allem Anschein nach — sehr gut. Aber ich wage kaum, ihn anzusehen oder mit ihm zu sprechen. Muß ich nicht Angst haben, daß auch er, wie alle Anderen, wahrnimmt, daß ich eine

Kranke bin, der man mit Nachsicht begegnen muß, weil ich bald Abschied nehme von dieser schönen Erde? Alle sind gut gegen mich — — — keiner beunruhigt sich wegen meiner Launen. Ach! Diese Nachsicht! Die mich jeden Moment an das erinnert, was ich so gern vergessen möchte! Wenn ich in anderer Weise geliebt würde! Nur ein ganz klein wenig! Nicht wegen meiner Schwäche und krankhaften Blässe möchte ich gespart werden!" . . .

Und Giacomo dachte: „Wie reizend ist doch dieses Kind! Ich weiß sehr wohl, daß sie unbedeutend erschiene, wäre sie gesund. Aber diese Blässe, diese Schwäche, die Idee des unvermeidlichen Todes. Oder — — — würde sie nicht auch reizend sein, wenn sie gesund wäre? Es ist nicht schwer zu errathen, von was sie in den langen Stunden des Tages träumt. Wäre doch jemand hier, der ihr ein wenig Freude verschaffte! Wäre es nicht ein schönes Werk der Barmherzigkeit, dieser Kleinen zu der Illusion zu verhelfen, gelebt und geliebt zu haben? Würde sie nicht befriedigter von hinnen gehen? Wenn ich es versuchte? Es sei! — — — es gilt eine fromme Komödie darzustellen — — — und wer weiß, ob es im Grunde genommen nur eine Komödie ist?"

Plötzlich wurde Giacomo von einer großen Unruhe erfasst: Wenn sie nun nicht stirbt? Er fragte ihren Arzt.

„Verloren“, meinte dieser. „Keine Hoffnung. Es wäre ein Wunder, wenn sie noch 3 Monate leben würde.“

„Nun wohl“, entschied sich Giacomo. „Ich bin im Begriff, vielleicht die beste Handlung meines Lebens zu vollführen.“

Er ging zu Lucias Mutter und bat sie um die Hand der Tochter. Anfangs glaube die gute Dame, Monsieur di Thiebes rede irr, aber der Freier blieb beharrlich und wußte auf alle Einwände nur ein: „Ich liebe sie!“ zu erwidern. Später fügte er hinzu: „Ich nehme an, daß Sie, gnädige Frau, von meiner Aufrichtigkeit überzeugt sind. Sie werden auch wissen, daß ich reich bin und daß ich keine Mitgift beanspruche. Wenn meine Absicht auch thöricht sein sollte, würde sie darum auch gefährlich sein. Wer kann übrigens wissen, ob sie thöricht ist?“

Dann wußte er von unbvorhergesehenen Fällen von Heilung und Genesung bei Schwindelkranken zu erzählen und wurde sehr berebt. Im Herzen der armen Mutter erwachte ein Hoffnungschimmer. „Endlich“, so schloß er, „bin ich doch auch nicht brutal, und so lange es nöthig ist, werde ich Ihre Tochter wie eine kranke Schwester behandeln. Zu Ivoien können wir Lucia künftighin lieben und mit doppelter Sorgfalt pflegen. Nicht wahr?“

Und Giacomo erhielt die Erlaubniß, Lucia den Hof machen zu dürfen, deren Augen bei seinen ersten Liebesworten leuchteten vor Glück und Freude.

„Dann ist es also noch nicht gewiß, daß ich sterben muß?“

„Der Beweis, daß nichts weniger gewiß ist als das, liebe Lucia, ist die Thatsache, daß ich Sie zu meiner Frau begehre. Uebrigens bin ich ein sehr vernünftiger Mensch, und wenn ich dachte, daß Sie mich bald verlassen müßten, würde ich mich alsdann wohl einem so großen Schmerz aussetzen wollen? Sie werden leben, weil ich Sie liebe!“

Einen Monat lang brachte Giacomo seiner Braut jeden Morgen die schönsten Blumen. Sie führten häufig lange Liebesgespräche mit einander und bei Lucia wurde scheinbar Besserung bemerkbar. Und wenn Giacomo manchmal so raffiniert war, sie ein wenig auszuspielen oder ihr zu widersprechen, um sie glauben zu machen, daß er sie nicht mehr für schwermüthig halte, war sie besonders glücklich.

Der festgesetzte Tag der Hochzeit rückte so allmählich näher und Giacomo ließ das Brautgemach ausstatten. Die Wände wurden mit malvenfarbiger Seide bedeckt und reich verziert mit zarten Geweben aus indischem Muß. Graziöse Guirlanden von künstlichen Hyacinthen schmückten Portieren, Gardinen und die halbverschleierte Spiegel und hielten die hohen Bettvorhänge auseinander, um möglichst viel Luft und Licht an das schmale Bett zu lassen. Wie ein elegantes, lauschiges Boudoir, zum Träumen und Ausruhen geschaffen, erschien das Zimmer und die zarten Stoffe und die fast zu zarten Farbentöne schienen zu sagen: „Wir dienen ja nur für kurze Zeit.“

In dieses Gemach führte Giacomo nach der Trauung seine Lucia, die in ihrem Brautgewande und mit den Orange-Blüthen noch weißer aussah, als gewöhnlich, beinahe sterbend nach den Aufregungen des Tages. Er nahm sie auf seine Kniee und preßte sie zärtlich und mit größter Vorsicht an sein Herz. Sie athmete leise durch die Blasen, halbgeöffneten Rippen und schlang die Arme um den Hals des Gatten, ihn fest betrachtend und Alles über ihn vergessend. Und ihm schien es, als ob er „sein Kind“ am Herzen halte. Er wagte nicht, ihre Rippen zu küssen. Langsam hob er sie auf, um sie in's Bett zu

tragen. Wie ein Kind und die Nacht verbrachte er neben ihr sitzend und ihre Hand haltend. — — —

Eine Woche war vergangen, als Lucia in das Ohr des Gatten flüsterte: „Mein Lieber, ich glaube, daß ich bald scheiden muß . . . aber ich bin nicht verzweifelt. Ich weiß, daß Du Dich immer meiner erinnern wirst. Dank, daß ich durch Dich die Freude kennen lernte, Braut zu sein, daß ich wie andere Frauen sagen durfte „Mein Mann!“

Eine Stunde später war sie eine Leiche.

Auf Giacomo aber hat dieses Abenteuer so gewirkt, daß er sehr gealtert erschien, vielleicht weil er zum ersten Mal in seinem Leben die Liebe in ihrer ganzen Größe empfunden hatte — die Liebe — und den Schmerz.

Er war trauernder Gatte nach achtägiger Ehe.

(Nachdruck verboten.)

Feldblumen.

Von S. Waldemar (Zittau).

„Hella, hier bringe ich Dir einen gewiß willkommenen Gast!“

Die junge Frau, die während der Dämmerung in ihrem Boudoir geträumt, fuhr empor. Sie hatte gerade noch Zeit, ihr über die unerwartete Störung etwas verbrießliche Miene zu glätten, als auch ihr Gatte bereits das elektrische Licht aufflammern ließ. In seinem Scheine stand ein hochgewachsener, breitschultriger Mann, dessen dunkle Augen forschend auf dem Antlitz der jungen Frau ruhten.

„Verzeihen Sie, gnädige Frau, wenn ich Sie so spät belästige, aber Ihr Herr Gemahl ließ mir keine Ruhe, nachdem er gehört, daß wir Nachbarkinder und Jugendspielen gewesen. Vielleicht ist Ihnen die Erinnerung daran nicht angenehm.“

Sein wohlklingendes Organ schmeichelte sich in Frau Hella's Ohr und weckte in ihrem Herzen zugleich schmerzliche und süße Erinnerungen.

„Die Gäste meines Mannes sind mir stets angenehm“, erwiderte sie nach kurzer Pause. Sie wehrte sich gegen die Fülle der Gedanken, die sie bestürmten. Sie sah sich als Backfisch, als Ballkönigin und wohin sich ihre Gedanken in die Vergangenheit verirren, immer war Gerhards Belten an ihrer Seite. In diesem Augenblick, da sie dem einst heiß Geliebten gegenüberstand, schien es ihr, als habe sie sich all' die Jahre her selbst getäuscht. Wie Schuppen fiel es ihr von den Augen — sie sah sich in so grellem Lichte, daß sie schauderte. Täuschung, Lüge ihr bisheriges Leben! . . . Und doch — sie ließ ihre Augen auf dem Gatten ruhen — leuchtete ihr von dem seelensguten Antlitz ihres Lebensgefährten nicht entgegen, daß sie ihn glücklich gemacht? Zeigte nur eine Miene, daß er in ihr nicht gefunden, was er gesucht? War sie nicht die Mutter seines Kindes? Hatte nicht auch sie selbst sich zufrieden und glücklich gefühlt bis zu dieser Stunde? Warum mußte gerade er in ihren Weg treten und mit seiner sieghaften Männlichkeit, mit dem flammenden Blick seiner dunklen Augen sie plötzlich in Kämpfe stürzen, denen sie wehrlos gegenüber stand?

Und wie sie am Theetische mit Anmuth präffibirt, mit dem Gaste geistige Fragen aller Art erörtert, scheint die Hülle abgestreift zu sein, die ihr ganzes Wesen überzogen, sie ist frischer, lebhafter denn je, ihre Wangen glühen und ihre Augen leuchten oder hängen andächtig an den Lippen des Jugendfreundes, der sich kaum des Eindrucks bewußt ist, den er auf die junge Frau hervorgebracht.

Je eifriger sie sich unterhalten, um so stiller wird Hella's Gatte, und als sie zu ihm hinüberschaut, bemerkt sie, daß er mit der Zeitung in der Hand eingeschlafen ist. Ihre Stirn zieht sich kraus zusammen, und sie flüstert dem Gaste eine Entschuldigung zu. Dieselbe jedoch hat eine andere Wirkung als sie beabsichtigt.

Gerhard Belten stand sofort auf.

„Bitte tausend Mal um Entschuldigung, gnädige Frau, in der Freude des Wiedersehens vergaß ich, daß Ihr Herr Gemahl seit dem frühesten Morgen in Thätigkeit ist. Er bedarf gewiß der Ruhe. Wie Großstädter sind Nachtvögel.“

Hella sah erschreckt zu ihm auf.

„Sie wollen schon gehen? Versprechen Sie mir wenigstens, daß Sie wiederkommen werden.“

„Mit Vergnügen. Ich schätze den Zufall, der mich mit Herrn Thieffen bekannt gemacht.“

„Trotzdem Sie demselben weit überlegen sind?“ fragte Hella, in welcher der Aerger über des Gatten vermeintliche Rücksichtslosigkeit überwoog. Sie bereute jedoch sofort ihre zornige Aufwallung, als Belten mit leichter Zurechtweisung erwiderte:

„Sollten Sie in den letzten Jahren nicht erfahren haben, welcher unermesslichen Werth Sie an diesem treuliebenden Herzen besitzen?“ Er wartete ihre Antwort nicht ab, sondern fuhr fort: „Wenn Sie

gestatten, suche ich Sie morgen wieder auf. Meine Zeit ist hier zwar nur kurz bemessen, aber es scheint mir, als wartete meiner noch eine andere Mission, als die ich bereits übernommen. Gute Nacht, werden Sie Thießen nicht, ich bitte Sie, bei einem alten Bekannten nimmt man es doch nicht so genau."

Die zufallende Thür rüttelte den Hausherrn auf. Aufspringend, stand er verlegen vor Hella, deren-spöttische Mienen nichts Gutes verhießen.

"Wo ist Veltin?" sagte er hastig.

"Fort. Wundert es Dich, daß Dein ungezogenes Benehmen ihn wegzog?"

"Hella!"

"Nun? Hast Du noch je gehört, daß ein Hausherr einschlieft, wenn —"

Die Zornader auf Thießen's Stirn schwellte an.

"Wenn der Herr eine Ahnung hat von dem, was ein Landwirth zu thun hat, wird er gerechter urtheilen wie Du. Gespräche über Litteratur, Kunst und Musik, so gern ich sie sonst mag, sind Gift für einen müden Körper. Ich wußte im Voraus, was kommen würde, nöthigte Veltin jedoch mitzugehen, um Dir die Freude zu machen. Hatte sein Besuch keinen anderen Zweck, als alle rebellischen Geister in Dir wieder erstehen zu lassen, die ich bekämpfen zu haben glaubte, dann mag er das erste und letzte Mal hier gewesen sein. — Gute Nacht, mein Tagewerk beginnt wieder um vier Uhr, Du weißt, daß der Inspector krank ist und ein Landwirth, zumal im Sommer, nicht ruhen noch rasten darf."

Er streckte ihr die Hand entgegen und wollte sie an sich ziehen, um ihr den Gutenachtkuß zu geben. Aber sie entzog sie ihm rasch und gönnte ihm kaum einen Blick.

Unter der Portiere blieb er stehen und sah zurück. Eine bange Frage lag in dem treuen Blick seiner blauen Augen. Hella erschien ihm verändert. Wie kam es, daß sie, die an die Huldigungen der Herrenwelt gewöhnt war und ihnen keinen Werth beilegte, gerade hier, bei diesem Jugendfreunde, so erregt war? — Sollte Veltin es gewesen sein, der —

"Hella!" Er rief es mit rauher Stimme und so gebietend, daß sie unwillkürlich gehorchte und zu ihm hintrat.

Ihr einen Schritt entgegengehend nahm der erregte Mann ihre beiden Hände und hielt sie daran von sich ab, während sein angstvoller Blick auf ihr ruhte.

"Ist Veltin jener — jener Mann, den Du geliebt, ehe wir uns kennen lernten? Antworte!"

Ein Schreden fuhr durch ihre Glieder, aber sein ernstes Gesicht, sein Blick zwingen sie, die Wahrheit zu sagen, obwohl ihr Kopf sich nach einer Ausrede zermarterte.

"Ja, er ist's," sagte sie endlich.

"Also darum! Und Du liebst ihn noch — Du —"

Er mochte seiner selbst nicht mehr sicher sein, ließ daher so plöztlich ihre Hände los, daß sie zurucktaumelte und eilte hinaus.

"Andrea!" schrie Hella auf. Es schwindele ihr. Die Hände in den Falten der Portiere verkrampfend, das blaße Gesicht gesenkt, stand sie lange Zeit und versuchte, Klarheit in ihre Gedanken zu bringen. Dann suchte auch sie die Ruhe. —

Der andere Morgen brachte ihr mancherlei häusliche Beschäftigung, auch ihr kleiner Zunge fieberle etwas, so daß sie keine Zeit hatte, die Gedanken, die sie vergeblich während der schlaflosen Nacht abzuschütteln gesucht, Herr über sich werden zu lassen. Ihren Gatten sah sie am Vormittag kaum, und als er zum Frühstück kam, hielt sie sich fern und entschuldigte sich damit, daß der Kleine ihre Anwesenheit begehrte.

Kurz vor Mittag wurde ihr Veltin gemeldet. Er überreichte ihr bei ihrem Eintritt einen Strauß duftiger, selbstgepflückter Feldblumen.

Hella erblaßte, als sie die Hand darnach ausstreckte. Feldblumen! So hatte er doch nicht vergessen, daß sie solche allen Blumen, selbst der stolzen Rose vorzog! Ihr Blick flog scheinu dem Besucher auf. War es Zufall oder Absicht? Er war freundlich, aber ruhig. Offenbar hatte er selbst Alles vergessen, was damals vorgegangen. Sollte sie ihm nun verrathen, was sie einst gelitten, als er nicht wieder zu ihr zurückgekehrt war? Der Stolz regte sich in ihr, aber ohne daß sie es wollte, spiegelten sich ihre Gedanken auf ihrem Gesichte ab, und sie unterdrückte mit aller Gewalt das Verlangen, das sie überkam, an seiner Brust sich auszuweinen, die, wie sie glaubte, einzig und allein sie und ihre Interessen verstand.

"Verzeihen Sie, daß ich diese unscheinbaren Blümchen brachte. Ich pflückte sie selbst und hoffte, gerade durch sie am ehesten den Weg zum Herzen der Jugendfreundin zu finden, und den suchte ich."

"Sie sind sehr liebenswürdig, Herr Veltin", rief Hella mit bebender Stimme, "aber was nützt mich das sehr, nachdem meine Jugend hinter mir liegt?"

"Meinen Sie? — Ich habe einst große Stücke auf Sie gehalten", er holte tief Athem, als wäre er sich der Tragweite seiner Worte wohl bewußt, um so mehr thut es mir leid, daß das Schicksal Sie an die falsche Stelle gesetzt. Mit Ihrem regen Geiste sollten Sie in der ersten Gesellschaft glänzen, sollten einen Geistesheben sich erwählt haben. Dann würden Sie wahrhaft glücklich geworden sein und das Schicksal hätte, einmal wenigstens, seine Gaben gerecht vertheilt. Aber hier," er sah sich halb lächelnd um und ließ seinen Blick dann hinauszuweisen auf den Hof, wo hintereinander hochbepackte Erntewagen durch's schwannten, wo Thießen in hohen Stiefeln und bequemer Toppe seine Befehle ertheilte, und ließ ihn dann auf der jungen Frau ruhen, auf deren Wangen Blässe und brennende Röthe um den Vorrang stritten, "sind Sie völlig deplacirt. Warum beileiden Sie sich auch so?"

Hella Thießen starrte entsetzt in ihres Gastes lächelndes Gesicht. Und je mehr sie sich in dessen Züge vertiefte, desto unerklärlicher war es ihr, daß seine unerwartete Ankunft sie aus dem Gleichgewicht gebracht. War er gekommen um Zwietracht zu säen zwischen ihr und den Gatten?

Andrea! Wie himmelhoch stand er über diesem blasirten Lebemann. Er, der sich lieber die Zunge abgebissen hätte, als daß ihm ein Wort entschlüpft wäre, das einen anderen herabsetzte, er, dessen Herzengüte und Liebe über allem Zweifel erhoben war, verunglimpft von diesem . . . Was erkühnte sich dieser fremde Mann, was dachte er von ihr, daß er es wagen durfte . . . ? Und noch immer lächelte er sie so sonderbar an . . . Das Blut stieg ihr zu Kopfe, sie fühlte, wie der Zorn sie zu übermannen und die Herrschaft über ihre gute Erziehung zu erlangen suchte. Dennoch gelang es ihr, sich zu fassen.

Mit beiden Händen den Strauß haltend, erhob sie sich und sagte mit rauher, ihr selbst ganz fremd klingender Stimme:

"Es hält Sie nichts in diesem Hause, Herr Veltin, und die Erinnerung an unsere gemeinsame Jugendzeit ist von diesem Augenblicke an aus meinem Herzen gestrichen. Sie müssen sonderbare Arten von Frauen kennen gelernt haben, wenn Sie glauben konnten, in meiner Gegenwart in solchem Tone von meinem Gatten, dem Vater meines Kindes, reden zu dürfen. Ich war thöricht bis heute. Sie haben mir die Binde von den Augen gerissen, und verlor ich auch darüber den Jugendfreund, so kann ich nicht anders, als Ihnen dankbar sein. Leben Sie wohl!"

Hella's Zorn und Erregung machten sie blind für das schelmische Lächeln der Befriedigung, das Veltin's Mund umspielte, als er sich zum Gehen anschickte. Mit der offenen Herzlichkeit, die er am Abend vorher gezeigt, verabschiedete er sich.

Hella fuhr, als sich die Thüre hinter ihm geschlossen, wie aus einem trägungigen Traume auf, dann, sich erinnernd, warf sie den Feldblumenstrauß so unsanft auf den Tisch, daß sich das Grasband löste und die einzelnen Blüthchen auseinanderflogen.

"Vorbei!" rief sie blühenden Auges, doch mit zuckendem Munde. Sich wendend, sah sie sich ihrem Gatten gegenüber.

"Andrea!" schrie sie auf, mit beiden Armen seinen Hals umklammernd.

"Hast Du Dich mit Veltin gezankt? Er will uns morgen seine junge Frau vorstellen . . ."

"Nenne den Namen nicht, er ist ja nicht werth, Dir unter die Augen zu treten . . . Hast Du mich lieb, mein Andrea? O der Schande, daß erst ein Fremder kommen mußte, um mich mein eigenes Herz verstehen zu lehren . . ."

"Hella! Du? — Ist endlich das Glück eingelehrt . . . ?"

Sie vermochte nur zu nicken. Dann aber, als sie von seinen Armen umschlungen geborgen an seinem Herzen lag, da flüsterte sie: "Bergieb", daß ich Dich so lange warten ließ, trotzdem die Liebe zu Dir in mir seit langer, langer Zeit schlummerte, er zeigte mir erst den Weg . . ."

Andrea Thießen küßte sein Weib so zärtlich wie noch nie und Hella wußte, daß er ihr verziehen habe, und daß das wahre Glück nun erst beginnen würde.

Für Haus und Herd.

Die halbnatürlichen Mineralwässer. Man kann sämmtliche Mineralwässer in drei Gruppen theilen: 1) natürliche unveränderte, 2) halbnatürliche, durch Ausscheiden oder Vermehrung einzelner Stoffe veränderte, 3) nachgeahmte (künstliche) Mineralwässer. In unserm Falle handelt es sich um die halbnatürlichen oder

die Halbfabrikate. Diesen wird durch Austrocknung zunächst, sofern vorhanden, ein großer Theil der freien Kohlensäure entzogen, die Drogenpulver, namentlich das Eisenoxyd, in Oxyd übergeführt und dadurch ausgeschieden. An manchen Quellen wird außerdem der eine zu große Härte bedingende Kalk ausgefällt, zur Geschmacksverbesserung Soda oder Kochsalz zugesetzt und darauf nach Entfernung der Luft früher eigene oder fremde Kohlensäure durch Mischung unter Druck dem Wasser einverleibt. Diese Manipulationen kennzeichnen das Wasser aber dem Naturprodukte gegenüber einem reinen künstlichen Mineralwasser als minderwerthig. Die beachtenswerthe gesundheitliche Berücksichtigung solcher Halbfabrikate gegenüber den natürlichen Mineralwässern liegt auf bakteriologischer Seite. Aus den von Dr. Bopp (Ztschr. f. öff. Chemie und Apothekerzeitung) gemachten Beobachtungen an Tafelwässern des Handels geht hervor, daß während die besseren natürlichen Mineralwässer keimfrei sind, die Halbfabrikate stets mehr oder weniger Mikroorganismus enthalten, die während der oft wochenlangen Behandlung aus der Luft aus Gefäßen und Salzen in das Wasser gelangten. Wenn auch bei reinlichen Betrieben eine Gefahr für den Konsumenten hieraus nicht ohne weiteres abzuleiten ist, so kann in einem höhern Reingehalt des Wassers eine Verbesserung desselben noch nicht erblickt werden. Diese Halbfabrikate haben daher durch das Fabrikationsverfahren eine Verschlechterung erfahren, so daß man dasselbe nicht mehr als natürliches Mineralwasser aus einer bestimmten Quelle bezeichnen kann, eine Sache, die noch heute häufig geschieht und damit eine Täuschung des kaufenden Publikums in sich schließt.

O h n m a c h t. Der Ohnmacht können verschiedene Ursachen zu Grunde liegen, großer Blutverlust, übermäßige Anstrengung der Kräfte bei Mangel hinreichender Speise. Der Mensch sinkt bewußtlos um, wird blaß und kalt, der Athem ist schwach, kaum bemerkbar, der Puls kaum zu fühlen. Die erste und natürliche Hilfe besteht in der Befreiung von allen das freie Athmen und den Blutumlauf hemmenden Kleidungsstücken, dann bringt man den Ohnmächtigen an einen schattigen Ort, bei gutem Wetter womöglich in freie Luft, legt ihn mit etwas erhöhter Kopfgegend nieder, fächelt ihm frische Luft zu, bespritzt das Gesicht und die Brust mit kaltem Wasser, reibt damit Stirn und Schläfe und hält Essig und Essigäther oder Hoffmannstropfen unter die Nase. Nach Rückkehr der Lebenszeichen flößt man etwas Wasser oder Brantwein mit Wasser vermischt ein. Wenn der Ohnmächtige längere Zeit ohne Nahrung war, kann man erst etwas Brot verabreichen, später gute Fleischbrühe und kräftige, dem Kranken zuzugende Fleischspeise.

Die landesamtlichen Nachrichten

von Wiesbaden, ebenso die amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Wiesbaden

erscheinen zuerst im Wiesbadener Generalanzeiger

und werden von den anderen Blättern erst anderen Tage darauf dem „Generalanzeiger“ nachgedruckt.

Bestellungen auf den „Wiesbadener General-Anzeiger“ werden täglich entgegengenommen.

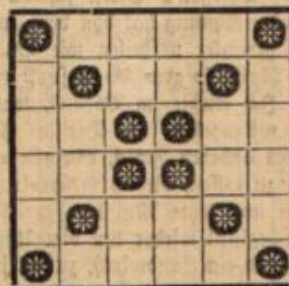
Bezugspreis: 50 Pfg. monatlich frei ins Haus.

Beschädigte Spiegel werden, wie der „Praktische Wegweiser“, Würzburg, schreibt, auf folgende Weise ausgebessert: Die beschädigten Stellen der Folie werden durch sanftes Reiben mittelst Baumwolle aufs Beste gereinigt, da bei nachlässiger Reibung ein Rand an der auszubessernden Stelle sichtbar bliebe. Dann umschneidet man mit einem Messer am Rande eines anderen Spiegels ein kleines Stück der Folie so, daß er etwas größer als die auszubessernde Stelle ist. Auf dieses umschnittenen Stück bringt man einen Tropfen Quecksilber. Dasselbe breitet sich aus und löst das Amalgam bis an die Grenzen des Messerschnittes und macht es so verschiebbar, daß man es auf die auszubessernde Stelle schieben kann, worauf man es sanft mit Baumwolle aufdrückt und erhärten läßt.

Liqueur von schwarzen Johannisbeeren. Man gibt 1 Kilo nicht zerdrückte Johannisbeeren unter 1 Liter Kirschwasser und läßt das Ganze 4 Wochen an der Sonne stehen. Dann läutert man 300 Gramm weißen Candiszucker in 1 Liter Wasser, bis der Zucker faden zieht und gießt die filtrirte Flüssigkeit an den inzwischen erkalteten Zucker. Dann wird der Liqueur in Flaschen gefüllt und aufbewahrt.

Lösung des Akrostichons: Räthsel - Ck e.

Zahlenquadrat

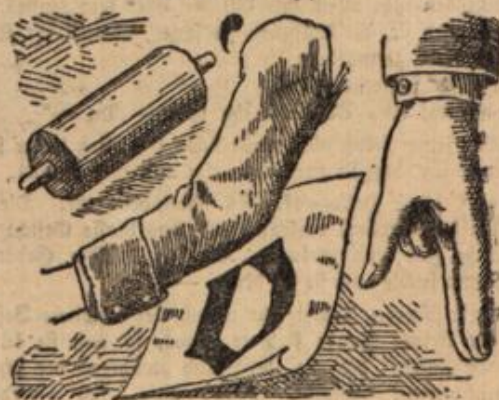


In die Felder vorstehenden Quadrats sind 25 aufeinanderfolgende Zahlen zu setzen, derart, daß die Summe jeder wagrechten, jeder senkrechten und jeder der beiden Querreihen 135 ist. In die beiden linken Eckfelder müssen die beiden höchsten Zahlen gesetzt werden, in die rechten Eckfelder die beiden niedrigsten derart, daß die höchste links oben, die niedrigste rechts unten steht.

Abstrichräthsel.

Hab ich fünf Zeichen
Steckst du in mir.
Oft dich beschleicher
Werd' ich mit vier.
Mußt's überlegen
Hab' ich nur drei
Erst mich erwäget
Und haltet treu.

Bilderräthsel.



Auflösung der Räthsel aus voriger Nummer:

Lösung des Zifferblatt-Räthfels:

I II III IV V VI VII VIII IX X XI XII
B A R M E N G E L B A L
Bar, Barmen, Ar, Arm, Menge, Engel, Gelb, Elba, Alb, Alba.

Gran, Meise, Wand, Eier, Igel, Nest, Fias, Sage, Lanne
Wange, Astern, Hund, Rebe, Heide, Ueber, Hise, Lonne,
Züer, Maus, Wind, Angel, Seide, Segen, Egel, Keim, Gabel,
Esse, Sau, Uhr, Note, Dame, Galm, Eugen, Inhalt, Tasche.

Die Anfangsbuchstaben ergeben:

Im Wein ist Wahrheit, im Wasser Gesundheit.

Lösung des Bilder-Räthsel:

Wehrest vieler Plage, Rähest du deine Tage.

Rotationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt
Emil Bommer, Verantwortlich: Anna Bomberg
in Wiesbaden.